Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend.

Anzeigen und Berichte für das „Auraser Stadtblatt“ werden bis Mittwoch und Sonnabend jeder Woche an die Buchdruckerei von Maretzke & Märtin in Trebnitz in Schlesien erbeten.

Bezugspreis: Monatlich durch die Post 40 Goldpfennige, durch den Austräger die Nummer 10 Goldpfennige.

Anzeigenpreis: Für die 29 mm breite Petitzeile 10 Goldpfennige, bei Wiederholung entsprechender Rabatt.

Nr. 33. Sonnabend, den 7. Juni 1924.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Im Ruhrbergbau nahmen 85 % der Bergleute die Arbeit wieder auf.

* Gegen den österreichischen Bundeskanzler Dr. Seipel wurde ein Revolverattentat verübt, bei dem der Kanzler schwere Verletzungen davontrug.

* In der ersten Sitzung der neugewählten französischen Kammer wurde stürmisch der Rücktritt des Präsidenten der Republik Millerand verlangt.

* Im Ruhrgebiet sind jetzt mit wenigen Ausnahmen die Gruben wieder in Betrieb.

* Der langjährige Bischof der Diözese Würzburg, v. Schloer, ist, 86 Jahre alt, infolge Altersschwäche gestorben.

* Das Befinden des bei dem Attentat schwerverwundeten österreichischen Bundeskanzlers ist verhältnismäßig befriedigend.

* In Bern tagt vom 3. bis 15. Juni der Vorstand des Internationalen Bundes der Christlichen Gewerkschaften.

* Der Präsident der Vereinigten Staaten unterzeichnete das Gesetz, wodurch für 1924 eine 25prozentige Herabsetzung der Einkommensteuer vorgenommen wird.

Das zweite Kabinett Dr. Marx.

Nach dem wochenlangen Hin und Her der Verhandlungen über die Regierungsbildung wirkte die endliche Entscheidung trotz alledem fast wie eine Überraschung, obwohl es keine war. Die Wiederkehr des sog. Kabinetts der Mitte, der Regierung Dr. Marx, war oft genug besprochen, ebenso oft aber wieder in den Hintergrund getreten. Die amtliche Verkündigung der Wiederberufung in der Nacht auf den 4. Juni lautete:

Berlin, 3. Juli.

Der Reichspräsident hat den bisherigen Reichskanzler Marx in diesem seinem Amte und auf Vorschlag des Reichskanzlers auch die bisherigen Reichsminister in ihren Ämtern neu bestätigt.

Es hat sich also keinerlei Veränderung vollzogen, mit Ausnahme des Umstandes, daß diesmal die Bayerische Volkspartei nicht bei den Regierungsparteien ist und sich wahrscheinlich mit den Deutschnationalen auf eine Linie stellen wird. Wie die Besetzung des offenen Postens des Justizministeriums, der im ersten Kabinett Marx von der Bayerischen Volkspartei durch ihr mittlerweile vom Amte zurückgetretenes Mitglied Dr. Emminger besetzt wurde, vor sich gehen soll, steht noch dahin. Die Ministerliste setzt sich also wie folgt zusammen:

Dr. Marx, Reichskanzler (Zentrum),
Dr. Jarres, Vizekanzler und Inneres (D. Vp.),
Dr. Stresemann, Äußeres (D. Volksp.),
Dr. Geßler, Reichswehr (Demokrat),
Dr. Brauns, Arbeit (Zentrum),
Dr. Luther, Finanzen (D. Volksp.),
Graf Kanitz, Ernährung (parteilos),
Hamm, Wirtschaft (Demokrat),
Oeser, Verkehr (Demokrat),
Höfle, Post (Zentrum).

Das zurzeit nichtbesetzte Justizministerium wurde bis jetzt vom Kanzler Dr. Marx vorübergehend mitverwaltet. Im Laufe des Dienstag fand im Anschluß an eine Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei noch einmal eine Besprechung des Reichskanzlers Dr. Marx mit den Führern der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Demokraten statt, worauf Dr. Marx den Vertretern der Deutschnationalen Volkspartei mitteilte, daß er die Verhandlungen mit ihnen als ergebnislos aufgeben müsse. Darauf erfolgte alsbald die Ernennung des Dr. Marx zum Reichskanzler, und er bildete mit Genehmigung des Reichspräsidenten die Regierung aus den bisherigen Ministern. Die vorher laut gewordenen Pläne zur Ersetzung einzelner Persönlichkeiten durch andere wurden aufgegeben. Der besonders umstrittene Dr. Stresemann bleibt Leiter der auswärtigen Politik.

Dr. Marx.

Der Reichskanzler spricht.

Berlin, 4. Juni.

Sofort nach Eröffnung der heutigen zweiten Reichstagssitzung nachmittags 5 Uhr nahm Reichskanzler Dr. Marx das Wort zu folgender Erklärung:

Meine Damen und Herren! Ich habe die Ehre, dem neugewählten Reichstag die Reichsregierung vorzustellen. Der Herr Reichspräsident hat alle Mitglieder der bisherigen Reichsregierung in ihren Ämtern bestätigt. Die auch bei dieser Kabinettsbildung zu bewältigenden Schwierigketen sind Ihnen bekannt. Ihren tiefsten Grund haben sie in der ernsten und bedrängten außenpolitischen Lage des Reiches. Es ist durchaus verständlich, daß nach langen vergeblichen Bemühungen Deutschlands, zu einem wahren Frieden zu gelangen, der Meinungsstreit über die einzuschlagenden Wege bewegter und heftiger ausgetragen wird, als die Einmütigkeit über das zu erreichende Ziel der Befreiung Deutschlands es zu rechtfertigen scheint. Seit Jahren steht die deutsche Politik unter dem Druck der außenpolitischen Verhältnisse. Im besonderen Maße ist das jetzt der Fall, da die beherrschenden Fragen der großen internationalen Politik die Stellungnahme der beteiligten Völker zum Gutachten der Sachverständigen über das Reparationsproblem ist. Nach der Überzeugung der Reichsregierung ist das für Deutschland die Lebensfrage. Die Lage unserer Wirtschaft ist trostlos, wenn nicht gar verzweifelt. Kenner unseres Wirtschaftslebens sind darüber einig, daß in allerkürzester Frist eine Entspannung auf dem Gebiete der Geldknappheit erfolgen muß, wenn nicht die ganze Wirtschaft erliegen soll.

Ein Ausweg aus der schon zu lange andauernden schweren wirtschaftlichen Krisis, die Deutschland durchlebt, sah die Reichsregierung in dem Gutachten, das eine Reihe namhafter ausländischer Sachverständiger der Reparationskommission erstattet hat.

Sie hat deshalb durch ihre Note vom 17. April die Anfrage der Reparationskommission dahin beantwortet, daß sie in dem Gutachten eine praktische Grundlage für die schnelle Lösung des Reparationsproblems erblickt, und daß sie deshalb bereit sei, ihre Mitarbeit an den Plänen der Sachverständigen zuzusichern. Im Einklang mit dieser Erklärung wird die jetzige Reichsregierung die bereits im Gange befindlichen und, wie ich ausdrücklich bemerken möchte, durch die Regierungsbildung nicht verzögerten Vorarbeiten zur Durchführung des Gutachtens fortsetzen. Das Organisationkomitee für die Goldnotenbank, für die Reichseisenbahn und für die Industrieobligationen haben ihre Arbeiten bereits aufgenommen. Es wird Aufgabe dieser Komitees sein, die in dem Sachverständigengutachten noch vorhandenen Lücken auszufüllen und Unklarheiten, sowie textliche Widersprüche aufzuklären. Es müssen dabei die Befugnisse der Kommissare völlig klargestellt und abgegrenzt werden, in besonderem Maße auch die Zweifel beseitigt werden, die hinsichtlich der deutschen Mehrheit in dem Verwaltungsrat der Reichsbahn vorhanden sind.

Wenn die Arbeiten dieses Komitees zu einer Einigung geführt haben, wird die Reichsregierung alsbald die für die Regelung dieser drei Materien notwendigen Gesetzentwürfe den gesetzgeberischen Körperschaften vorlegen.

Ferner müssen auch die Fragen, die mit der Inanspruchnahme der Zölle und Verbrauchsabgaben in Zusammenhang stehen, mit der Gegenseite erörtert und die Befugnisse des Kommissars dafür klargestellt werden. Außerdem muß die Tätigkeit des Agenten für die Reparationszahlungen noch in einzelnenn Fragen geregelt werden.

Das Gutachten kann nach der Ansicht der Sachverständigen selbst nur als Ganzes angenommen oder verworfen werden.

Die Reichsregierung ist bereit, alles, was an ihr liegt, zu tun, um die in Angriff genommenen Vorarbeiten zu beschleunigen und das Sachverständigengutachten in die Wirklichkeit umzusetzen. Sie hofft dabei auf schnelle Mitarbeit des Reichstages. Die von unserer Seite zu erlassenden Gesetzentwürfe und Anordnungen werden erst in Kraft treten, wenn klar und eindeutig feststeht, daß auch die Gegenseite das Gutachten als ein unteilbares Ganzes unverändert annimmt, und wenn Gewißheit dafür gegeben ist, daß die Gegenseite gleichzeitig alle die Maßnahmen trifft, die in dem Gutachten als notwendig bezeichnet sind, um die deutsche Leistungsfähigkeit wieder herzustellen.

Die wirtschaftliche und finanzielle Einheit Deutschlands und seine Verwaltungshoheit müssen gleichzeitig wieder hergestellt werden, weil anders die Leistungen, die in dem Gutachten verlangt werden, nicht aufgebracht werden können.

Die ungeheuren Opfer für das deutsche Volk sind nur tragbar, wenn allen Deutschen die Möglichkeit gegeben wird, in ihrer Heimat sich ungestört der Arbeit hinzugeben. Die innere Bereitschaft, die für die Steigerung der Produktion und die Übernahme so schwerer Lasten notwendig ist, kann nicht geschaffen werden, solange

das traurige Schicksal vieler Tausender Vertriebener lastet und beunruhigt. Ihnen Freiheit und Heimat und ihrer Freiheit beraubter Deutscher die Nation bewiederzugeben, ist ein unerläßliches Ziel, von dem die Reichsregierung nicht abgehen kann.

Wenn so das Gutachten in dem Geiste ehrlicher Verständigung, in dem es entstanden ist, als Ganzes von allen beteiligten Regierungen angenommen und durchgeführt wird, werden wir wieder auf eine vertragliche Grundlage mit unseren Reparationsgläubigern kommen.

Es ist sehr folgerichtig und unerläßlich, daß die vertragliche Basis überall wieder hergestellt wird, sowohl bezüglich des auf Grund des Vertrages von Versailles besetzten linksrheinischen Gebietes, als auch bezüglich der über den Vertrag von Versailles hinaus besetzten Gebiete. Das wird in sich schließen, daß in dem altbesetzten Gebiete das Rheinlandabkommen wieder hergestellt und loyal gehandhabt wird und

daß die über den Vertrag von Versailles hinaus besetzten Gebiete geräumt werden.

Die Regierung wird sich mit aller Entschiedenheit für die gerechte Lösung dieser Frage einsetzen. Die Sachverständigen haben diese Frage bewußt nur deshalb offen gelassen, weil ihre Lösung über ihren Aufgabenkreis hinausgeht. Aber sie haben selbst ganz klar darauf hingewiesen, daß die über ihre Zuständigkeit hinausgehenden politischen Fragen zwischen der deutschen Regierung und den alliierten Regierungen unmittelbar geregelt werden muß. Die Reichsregierung sieht hierin eine ihrer vornehmsten und dringendsten Aufgaben. Nach der Überzeugung der Reichsregierung müssen vor dieser lebenswichtigen, für die Einheit des Reiches wie für die deutsche Wirtschaft gleich bedeutsamen Fragen der Außenpolitik alle innerpolitischen Fragen, mögen sie auch noch so wichtig erscheinen, vorerst zurücktreten. In besonderer Absicht unterlassen wir es deshalb, in der gegenwärtigen Stunde auf Fragen der inneren Politik einzugehen. Bei den großen Entscheidungen, die wir in der Außenpolitik zu treffen haben, ist es Pflicht, die gesamten Kräfte der Nation für diese ernste und schwere Aufgabe einzusetzen, ist es Pflicht, auch die drückenden Sorgen des Alltags in dem Bewußtsein zurückzustellen, daß erst nach Klärung und Beseitigung unserer außenpolitischen Schwierigkeiten der Wiederaufbau im Innern auf staatlichem, wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete in Angriff genommen werden kann. Die Reichsregierung wird ihre ganze Kraft in die Arbeit setzen, die zur schnellen Durchführung des Sachverständigengutachtens erforderlich ist, und stets ihr Augenmerk darauf richten, daß die sich daraus für das ganze Volk ergebenden schweren Lasten nach Maßgabe der Tragfähigkeit gerecht verteilt werden.

Angesichts der verzweifelten wirtschaftlichen Notlage, in der sich die deutsche Wirtschaft zurzeit befindet, beschwört die Reichsregierung den Reichstag und das deutsche Volk, die in den letzten Monaten langsam, wenn auch unter Fieberschauern einsetzende Gesundung Deutschlands durch Uneinigkeit und zersetzenden Kampf nicht zu stören.

Wer wird noch Hilfe bringen können, wenn Deutschland noch ein zweites Mal so dicht an den Abgrund kommen sollte, wie dies im November vorigen Jahres der Fall war? In den kommenden Wochen handelt es sich darum, den eingeleiteten Gesundungsprozeß durchzuführen und die deutsche Wirtschaft zu retten. Alle die schweren Opfer, die das deutsche Volk in den letzten Monaten zur Rettung vor dem Zusammenbruch auf sich genommen hat, wären vergebens gewesen, wenn wir jetzt bis zur Erreichung des Zieles nicht stark blieben. Wir dürfen nicht die unsühnbare, schwere geschichtliche Schuld auf uns lassen, das Deutschen Reiches Untergang verschuldet zu haben, weil wir im entscheidenden Augenblick nicht nationale Disziplin zu wahren wußten. Das Ausland muß sehen, daß das deutsche Volk geschlossen bis in die Freiheit gehen will. Das Ausland muß aber endlich auch den Beweis erbringen, daß es zu ehrlicher Verständigung bereit ist. Nur dann wird sich im deutschen Volke der durch zahllose Enttäuschungen und Demütigungen erschütterte Glaube an wahren und dauernden Frieden wieder festigen.

Es geht um deutsche Brüder, es geht um deutsches Land, es geht um Deutschlands Rettung in höchster Not. Das Rheinland und unsere bedrängten Landsleute an der Ruhr sehen erwartungsvoll auf Sie, meine Damen und Herren, und verlangen von Ihnen, daß Sie ihnen schnelle Rettung und Hilfe bringen.

Die Rede des Reichskanzlers wurde vom Hause, abgesehen von einigen unbedeutenden Zwischenrufen, sehr beifällig aufgenommen. Nach Schluß der Rede vertagte sich der Reichstag auf morgen.

Bazille Staatspräsident in Württemberg

Stuttgart, 4. Juni.

Im württembergischen Landtag wurde der Führer der Deutschnationalen Bazille, mit 44 von 77 Stimmen zum Staatspräsidenten gewählt. Der neue Staatspräsident übernahm das Unterrichtsministerium sowie das Arbeits- und Ernährungsministerium und berief als Finanzminister den Abgeordneten Dr. Dehlinger (Deutschn.), als Minister des Innern den bisherigen Innenminister Bolz vom Zentrum, als Justizminister Beyerle, ebenfalls Zentrum.

Der neue Staatspräsident Bazille bezeichnete es in einer Regierungserklärung als vornehmste Pflicht der württembergischen Regierung, mit allen Kräften dafür einzutreten, daß die Kriegsschuldfrage einem unabhängigen internationalen Gerichtshof anvertraut werde. Die neue württembergische Regierung wende sich nicht gegen die Mitarbeit Deutschlands am europäischen Wiederaufbau, sondern lediglich gegen die unwahren Grundlagen der Leistungen Deutschlands und gegen ein auf diesen Grundlagen begründetes Übermaß von Forderungen.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen gescheitert.

Staatsangehörigkeit der Oberschlesier.

Die den ganzen Monat Mai in Wien dauernden Verhandlungen zwischen der deutschen und der polnischen Abordnung über die Zuständigkeit in Staatsbürgerschaftsfragen in Oberschlesien sind ergebnislos geblieben. Mit dem nun erfolgten Ablauf der Frist tritt vereinbarungsgemäß die schiedsrichterliche Entscheidung durch den neutralen Vorsitzenden, den Belgier Kaekenbek, ein, dem jetzt die beiderseitigen Ansprüche zu endgültiger Beschlußfassung vorgelegt werden. Der Spruch ist nicht vor Monatsende zu erwarten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Leiter der politischen Polizei erklärt, daß die Nachricht von einem aufgedeckten Attentatsplan gegen den Oberpräsidenten Noske erfunden sei.

Essen. Die Vereinigung „Kyffhäuserverband der Vereine deutscher Studenten“ ist von der Besatzungsbehörde aufgelöst worden.

London. Der Polizeipräsident von Delhi (Indien) ist erschossen worden.

Das Attentat auf Dr. Seipel.

Schwere Verletzung des österreichischen Bundeskanzlers.

Als der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel Sonntag abend von einer Fahnenweihe im Burgenland wieder in Wien anlangte, wurde er auf dem Bahnhof durch mehrere Revolverschüsse schwer verletzt. Der Attentäter richtete darauf die Waffe gegen sich selbst und verwundete sich tödlich. Der Bundeskanzler, der zunächst nichts davon gemerkt hatte, daß er getroffen war, brach nach einigen Schritten zusammen und wurde ins Spital überführt, wo er bedenklich daniederliegt.

Der Attentäter wurde in die Klinik Hohenegg gebracht. Er war zunächst nicht vernehmungsfähig, da er sich in die Schläfe geschossen hatte. Seine Person wurde aber alsbald als die eines Arbeiters Karl Jawornik aus Ottensheim festgestellt.

Der Hergang des Mordanschlages.

Kurz nach 7 Uhr abends traf Dr. Seipel auf dem Wiener Südbahnhof ein. Seine Ankunft, die in breiten Kreisen nicht bekannt war, erregte wenig Aufsehen und wurde kaum beachtet. Dr. Seipel verweilte auf dem Bahnsteig noch einige Minuten und sprach dort mit dem Bahnhofsvorstand sowie mit einem Polizeikommissar. Plötzlich sprang ein Mann aus dem Publikum hervor und man hörte das Krachen von drei Schüssen. Dr. Seipel wandte sich an die neben ihm stehenden Herren mit der Frage: „Hat es nicht soeben geknallt? Ist vielleicht jemand von Ihnen getroffen worden? Ich spüre nichts." Er ging dann schnell mit den beiden anderen Herren weiter, erbleichte jedoch plötzlich, sank zusammen und verlor das Bewußtsein. Man fing den Ohnmächtigen auf und trug ihn in den Inspektionszimmer des Bahnhofs, wo ein Münchener Arzt, der sich zufällig im Zuge befunden hatte, dem Bundeskanzler die erste Hilfe angedeihen ließ. Der Attentäter hatte den dritten Schuß gegen sich abgefeuert und war blutüberströmt zusammengefallen. Als man dem Bundeskanzler im Bahnhofszimmer Jacke und Weste auszog, bot sich ein schrecklicher Anblick. Das Hemd war auf der rechten Seite mit Blut durchtränkt und aus einer Wunde unmittelbar neben der rechten Brust drang ebenfalls Blut. Auf der linken Brustseite, zwei Finger unterhalb des Schlüsselbeins, zeigte sich ein blutunterlaufener Fleck, der von einem Streifschuß herrührte. Im Spital war Dr. Seipel die ganze Zeit über bei vollem Bewußtsein. Eine vorgenommene Untersuchung, konnte die Kugel, welche die Lunge durchschlagen hat, nicht zutage fördern. Die Besorgnis um das Leben des Verwundeten ist um so größer, als er seit einigen Jahren an Zuckerkrankheit leidet.

Dr. Seipel.

Der Attentäter

Jaworek, der Mörder, gab, als seine Vernehmung möglich wurde, an, daß er allein nach Wien gekommen sei und ihm ein Beamter des Südbahnhofes gesagt habe, daß er Dr. Seipel erschießen solle. Auf die Frage, wer dieser Auftraggeber gewesen sei, antwortete er nur: „Ich bin beauftragt." Er habe nie Waffen getragen und sich nur zur Ausführung der Tat einen Trommelrevolver und zum äußersten Notfall den Dolch zugelegt. Im übrigen stehe alles in einem Briefe an seine Frau. Bei der Leibesvisitation des Mörders wurde ein Dolch zutage gefördert, sowie mehrere Photographien, die Jawornik in österreichischer Marineuniform darstellen.

Später fand man auch den Brief an seine Frau. Er enthält das Geständnis, daß er in einer Fabrik eine Veruntreuung begangen hätte. Infolgedessen habe er sich entschlossen, aus dem Leben zu scheiden. Wenn er aber aus dem Leben gehe, so wolle er noch eine zweite Person, und zwar den, dem die Arbeiter ihr Elend verdanken, mitnehmen.

Über die Vorgänge auf dem Wiener Südbahnhof melden die Blätter noch, daß, nachdem der Täter verhaftet war, und das Volk sich auf ihn stürzte, Dr. Seipel mit beiden Händen abgewehrt und gerufen habe: „Nicht schlagen!" Bei Jawornik wurden nach einer Angabe außer den Waffen noch ein Taufschein und eine Mitgliedskarte der Sozialdemokratischen Partei, Ortsgruppe Ottensheim, vorgefunden.

Ministerrat und Kundgebungen.

Vizekanzler Frank, welcher auf einige Tage zur Erholung Wien verlassen hatte, wurde sogleich von dem Vorgefallenen verständigt; er traf abends in Wien ein. — Um 11 Uhr abends fand ein Ministerrat statt, in dem, wie verlautet, eine Kundgebung an die Bevölkerung und auch über die Einberufung des Parlaments beschlossen worden ist. Vom deutschen Reichspräsidenten Ebert traf eine Depesche ein, in der er, tieferschüttert durch den ruchlosen Anschlag, dem österreichischen Brudervolk die herzlichste Teilnahme ausspricht und auf baldige Wiedergenesung des von ihm hochgeschätzten Bundeskanzlers hofft. Der deutsche Gesandte Dr. Pfeiffer verbrachte fast die ganze Nacht neben den sonst erschienenen öffentlichen Persönlichkeiten in der Nähe des Leidenden.

*

Montag nachmittag wurde das Befinden des Bundeskanzlers als sehr günstig bezeichnet. Es ist keine Komplikation eingetreten. Die Ärzte hoffen das Beste. Eine Operation ist nicht notwendig.

*

O du mein Österreich!

Von einem guten Kenner der österreichischen Verhältnisse wird uns geschrieben:

Das Attentat auf Seipel, Österreichs Ministerpräsidenten, wirkt fast mehr erschreckend als überraschend. Denn in jenem schönen Land zwischen Donau und Alpen sind die politischen Leidenschaften seit dem Sturz der habsburgischen Monarchie viel stürmischer noch als im Deutschen Reich. Der Ausgang des Krieges und die sich daran anschließende Umwälzung führte dort nicht allein zur Zerschmetterung der Monarchie, zur Abreißung großer, ganz von Deutschen bewohnter Gebiete, sondern machte Österreich selbst zu einem kleinen, nur von sechs Millionen bewohnten Staat. Der Führer der österreichischen Sozialdemokratie, Dr. Bauer, ist nicht das, was man bei uns Mehrheitssozialist nennt, sondern er und seine Partei sind weit radikaler, sind etwa von der Art unserer früheren Unabhängigen Sozialisten, heftige Theoretiker, deren Regiment mit den politischen und wirtschaftlichen Wirklichkeiten übel zusammenprallte. De Inflation überdeckte mit ihrem Papierschleier die Entwicklung, die schließlich zur Hungerkatastrophe führte, einer Hungerkatastrophe übrigens, die viel schlimmer war als bei uns, weil Wien mit seiner für den kleinen Staat unnatürlich gedehnten Größe den Gegensatz zwischen Stadt und Land weit schärfer auskosten mußte.

Die Hilfe durch die Völkerbundanleihe, erkauft durch die Hingabe der Souveränität des Staates an den Völkerbundkommissar Dr. Zimmermann, brachte eine vorläufige Sanierung, und diese erfolgte — im schärfsten Gegensatz zur Sozialdemokratie — unter der Führung der Christlich-Sozialen, also in der Hauptsache Dr. Seipels. Sanierung heißt aber immer Krise, Krise schwerster Art, wie auch wir sie ja jetzt zur Stunde erleben. Zu Hunderttausenden zählten die Arbeitslosen, die von dieser Gesundungskrise auf die Straße geschleudert wurden, und nur langsam, ganz langsam wurde es besser. Allzu langsam für viele, die unter dieser Not furchtbar zu leiden hatten.

Das traditionelle turbulante politische Leben tat ein übriges, und als nun im Spätherbst vergangenen Jahres die Neuwahlen zum Parlament stattfanden, da wurde ein Wahlkampf von unerhörter Heftigkeit geführt, bei dem die Parole hieß: Für oder gegen Seipel. Er stand absolut im Mittelpunkt der Debatten, die häufig genug mit Knüppel und Revolver geführt wurden. Die Sozialdemokratie kämpfte um die Erhaltung der Reste von Macht und Einfluß. Seipel erklärte, daß Österreich vor allem oder nur die eine Pflicht habe, im Rahmen des Sanierungsprogramms zu arbeiten ohne jede Rücksicht auf Revolutions- oder sonstige Wünsche. Und er siegte damit. Seine Partei wurde die stärkste, die Sozialdemokratie zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt. Seipel bildete einen „Bürgerblock" und regierte gegen die Sozialdemokratie. Immer er selbst ganz vorn. Dieser katholische Priester scheute nie und nirgends den Gegner, stellte sich jedem politischen Angriff. Er brachte wieder Ordnung in die übel verrottete kleine österreichische Wehrmacht, die bis dahin nur ein politischer Debattierklub gewesen war, ging rücksichtslos, ohne jede Schonung gegen den grotesk angeschwollenen Beamtenkörper des dafür viel zu kleinen Staates vor; er, immer er, die Härten gegen den einzelnen bedauernd, aber verteidigend. Er führt wirtschaftlich politische Verhandlungen mit allen benachbarten Staaten, führt sie häufig zu erfolgreichen Ergebnissen, entwickelt eine überaus große außenpolitische Tätigkeit im Interesse seines Staates, ist der ungekrönte König von Österreich. Er allein meistert das politisch-parlamentarische Getriebe, meistert die Gegner; aber wirklich nur — er allein. Die andern, alle andern folgen in staatsmännischer Begabung in großem Abstand.

Er ist äußerlich genommen ähnlich wie in Preußen die Person Bismarcks in den 60er Jahren der wildest umstrittene Mann war. Gewiß kan man das Attentat auf Seipel nicht mit dem eines Cohen Blind 1866 vergleichen, der ganz bewußt politische Maßnahmen Bismarcks verhindern wollte. Das wollte jener Arbeiter, der das Attentat auf Seipel verübte, gewiß nicht. Aber bei dem Vorhaben, mit „Eclat" aus dieser Welt zu flüchten, verfällt er fast wie selbstverständlich auf die Person des größten politischen Gegners, der doch in allen seinen Maßnahmen nichts anderes ist als der Mann der Lage, in die der Umsturz und der „Frieden" von St. Germain Deutsch-Österreich hineinwarf, und aus der er, um den Staat zu retten, alles herausholte, was herauszuholen war.

Es wäre ein großes Unglück für Österreich, wenn gerade dieser Mann den Kugeln des Attentäters erliegen würde.

Der Attentäter Jaworek.

Wien, 2. Juni. Die in Ottensheim angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß Jaworek, der dort mit seiner Frau und zwei Kindern unter sehr ärmlichen Verhältnissen in einem Arbeiterhaus wohnt und als ein sehr verschlossener in sich gekehrter Mensch gilt, sich am Sonnabend früh nach Baden begeben hat, um bei der Bezirkskrankenkasse für seine Familie eine Million Kronen abzuheben. Von diesem Gang ist Jaworek nicht nach Hause zurückgekehrt. Über die Motive seiner Tat hat sich Jaworek, der im Krankenhaus unter strenger Bewachung steht, noch immer nicht geäußert.

Der brodelnde Südost.

Es brodelt wieder einmal auf dem Balkan und in Vorderasien. Mit Donnerkrachen flog in Bukarest das riesige Munitionsdepot der rumänischen Regierung in die Luft, und die Gerüchte mögen wohl recht haben, daß Bolschewisten die Urheber dieser Sprengung waren. Um nämlich der russischen Sowjetrepublik zu helfen. Denn die Beziehungen zwischen Rumänien und diesem Lande sind, wenn man sich vorsichtig-diplomatisch ausdrücken will, sehr „getrübte". Es handelt sich dabei um die beßarabische Frage; den Verlust dieses Landes will Rußland, das ja in engstem föderativem Verhältnis zur Ukraine steht, durchaus nicht verschmerzen. Wie die Krähen zu den Schlachtfeldern sind bereits englische „Kriegs"-korrespondenten in diese Gegend gefahren und es bedeutete darum einen schweren Schlag für Rumänien, daß es durch die Explosion einen, vielleicht den größten Teil seiner Munition verloren hat.

Auch in Albanien brodelt es. Das geglückte Attentat auf den Mörder Essad Paschas, des einstigen Verteidigers Skutaris gegen die Montenegriner, war der äußere Anlaß zu einer Meuterei, der anscheinend ziemlich starke Erfolge beschieden sind.

Und schließlich hat sich das Verhältnis zwischen der Türkei und Italien wieder zugespitzt. Besonders gut ist es ja nie gewesen, seit 1912 im Krieg um Tripolis die Türkei die Hauptinseln des Ägäischen Meeres verlor und sie auch im Frieden von Lausanne nicht wieder erhielt. Nun sind gar noch italienische Truppen auf Rhodos gelandet worden, das bekanntlich unmittelbar der Südwestecke Kleinasiens vorgelagert ist. Den Grund für diese Demonstration gibt eine Maßnahme ab, von der aber Italien nicht allein betroffen wurde, die sich aber anscheinend Italien allein nicht gefallen lassen will.

Es handelt sich dabei um die ausländischen Schulen in der Türkei. Nach ihrem Siege über die europäischen Westmächte hat die junge Türkei einen systematischen Feldzug gegen die ausländischen Schulen auf ihrem Gebiet unternommen, der ihnen allmählich, soweit sie überhaupt bestehen bleiben durften, den Charakter der fremdländischen nahmen, also den aus Ausländern bestehenden Lehrkörper nach und nach umgestalten sollte. Bei der großen Anzahl derartiger Schulen, namentlich im westlichen Kleinasien, hat das schon böses Blut gemacht, besonders, weil eine ganze Reihe derartiger Schulen bereits geschlossen worden ist. Übrigens hat die Regierung in Angora verfügt, daß diese Schulen einen rein weltlichen Charakter haben sollen, da ja die Trennung von Kirche und Staat in der neuen Türkei bis zu den letzten Konsequenzen durchgeführt ist. Die Kruzifixe mußten aus den Schulen entfernt werden, jede Äußerung religiöser Art hat zu unterbleiben. Das ist besonders einschneidend, weil die meisten dieser Schulen von geistlichen Orden oder Missionsgesellschaften gegründet worden sind und von ihnen unterhalten werden.

Italien hat nun an die Türkei eine scharfe Note gerichtet, in der die Wiedereröffnung der italienischen Schulen verlangt wird, und hat diese Forderung durch die oben erwähnte Truppenlandung auf Rhodos unterstrichen. Außerdem wird demonstrativ von italienischen Truppenzusammenziehungen auf Sizilien gemeldet und die türkische Regierung hat durch ihren Gesandten in Rom um Aufklärung über den Zweck dieser Maßregel ersucht, sofort auch demonstrativ verbreiten lassen, daß sie ihre militärischen Behörden in Singapore angewiesen habe, alle notwendigen Vorsichtsmaßnahmen — gegen einen italienischen Landungsversuch nämlich — schleunigst zu ergreifen.

Vorläufig sind das alles nur „Demonstrationen"; aber sie mögen ein etwas ernsthafteres Gesicht dadurch erhalten, daß in der Türkei die Wünsche sich sehr verstärken werden, die nach einer sofortigen Befestigung der Dardanellen drängen. Das wäre ein Verstoß gegen den Lausanner Frieden; fragt sich bloß, ob die Türkei nicht das italienische Vorgehen als Grund dafür ausnutzen wird, sich über diese Bestimmung hinwegzusetzen.

Man kann schließlich den Wunsch der türkischen Regierung verstehen, Herr im eigenen Hause zu sein; freilich unterschätzt man in Angora nicht die Schwierigkeiten, die auf dem Wege dorthin noch liegen.

Politische Rundschau.

Einladung amerikanischer Finanzleute nach Berlin.

Das „Journal of Commerce" will von diplomatischer Seite in Washington erfahren haben, daß die deutsche Regierung beabsichtige, führende amerikanische Finanzmänner zu einer inoffiziellen Konferenz nach Berlin einzuladen, um in zwangloser Aussprache die Absichten Amerikas über die Durchführung der geplanten Reparationsanleihe kennenzulernen.

Gehaltsregelung der evangelischen Kirchenbeamten.

Ein neues Gesetz über die Regelung der Gehaltsbezüge der evangelischen Kirchenbeamten ist von der preußischen Staatsregierung fertiggestellt worden. Nach § 1 des Entwurfs scheiden die Beamten der evangelischen Kirchenverfassung, die nach der Neubildung der Kirchenbehörden im Dienste ihrer Landeskirche bleiben, aus dem Staatsbeamtenverhältnis aus. Ihre Besoldung, ihr Ruhegehalt und ihre Hinterbliebenenversorgung erhalten sie für die Besoldungsgruppe, der sie bei Inkrafttreten dieses Gesetzes angehören nach Maßgabe der für die unmittelbaren Staatsbeamten bestehenden jeweiligen gesetzlichen Vorschriften aus der Staatskasse.

Kommunistenverhaftung in Breslau.

In Breslau wurde eine Persönlichkeit verhaftet, die als militärischer Führer der Kommunisten und als Organisator einer Tschekagruppe bezeichnet wird. Der Mann, dessen Name noch nicht genannt, soll von der Partei nach Breslau geschickt worden sein. Er mietete sich unter falschem Namen ein. Der Verhaftete ist ein 35jähriger Händler. Er war früher in der alten Armee Offizier-Stellvertreter und Zugführer eines Infanterie-Regiments. Zahlreiches Aktenmaterial soll beschlagnahmt sein.

Zivilgouverneur für Sachsen und Thüringen?

In der Sitzung des Thüringer Landtages antwortete Innenminister Dr. Sattler auf eine Anfrage des Abg. Brill, Sozialdemokrat: Die Regierung ist seit Mitte März darüber unterrichtet, daß die Staatsregierung eines anderen deutschen Landes an die Reichsregierung mit dem Ersuchen herangetreten ist, eine Klärung darüber herbeizuführen, ob sie beabsichtige, einen Zivilgouverneur für Sachsen und Thüringen zu bestellen. Die Staatsregierung wolle diese Klärung abwarten, ehe sie selbst Schritte tue.

Deutsch-Österreich.

× **Das Befinden Dr. Seipels.** Über den Zustand des durch das Attentat schwer verletzten Bundeskanzlers wird gemeldet, daß die Ärzte eine Genesung erhoffen, falls keine Komplikationen eintreten. Doch sei die Krise noch nicht überwunden. — Es soll jetzt als bestimmt anzusehen sein, daß der Attentäter Jaworek keineswegs von irgendeiner Seite beauftragt gewesen ist, das Attentat auszuführen. Er hat keine Komplizen gehabt.

Belgien.

× **Verlängerung der Micumverträge?** In Brüssel fanden zwischen der französischen und belgischen Micum und dortigen Regierungsvertretern Verhandlungen statt. Sie bezogen sich auf den Fall, daß die deutsche Ruhrindustrie die Micumverträge, die am 15. Juni ablaufen, nicht verlängern würde. Es wurde eine Einigung darüber erzielt, daß man auf einer Verlängerung der Verträge bis zu einer generellen Regelung durch das Sachverständigengutachten bestehen müsse.

Aus In- und Ausland.

München. Der Führer der ehemaligen Sturmabteilung der Reichskriegsflagge (München), Leutnant Oßwald, der wegen Beihilfe zum Hochverrat zu 15 Monaten Festung verurteilt ist, wurde aus Bayern ausgewiesen.

Delmenhorst. Hier fand unter Teilnahme des Generals v. Letiow-Vorbeck der Stahlhelm-Gautag statt, zu dem etwa 10 000 Menschen aus Oldenburg, Bremen usw. erschienen waren. Der Tag verlief ungestört.

Laibach. Bei einer Fahnenweihe in Trifail ist es zwischen südslawischen Nationalisten und Kommunisten zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Drei Nationalisten, drei Kommunisten und eine Frau wurden getötet, ungefähr zwanzig Personen schwer verletzt.

Belgrad. Bei einer Schlägerei zwischen Nationalisten und Kommunisten in einem slowenischen Ort gab es sieben Tote.

Paris. Der zurückgetretene Ministerpräsident Poincaré hat die Ernennung des Abgeordneten Wetterlé zum kanonischen Berater bei der französischen Botschaft beim Vatikan unterzeichnet.

Kowno. Die litauische Regierung hat an den Völkerbund eine Note gerichtet, in der sie gegen die militärischen Vorbereitungen der Polen im Wilna-Gebiet protestiert.

London. Während einer militärischen Besichtigung fiel in Kuruman (Britisch-Betschuanaland in Südafrika) aus einem Militärflugzeug eine Bombe auf eine Gruppe von Zuschauern, von denen drei getötet und fünfzehn verletzt wurden.

Aus Schlesien und den Grenzgebieten.

Breslauer Nachrichten.

Pfingsttagung des Deutschen Lehrervereins in Breslau. Der Deutsche Lehrerverein hält in den Tagen vom 9. bis 11. Juni in Breslau seine diesjährige Vertreterversammlung ab. Außer den 500 Vertretern aus allen Teilen des Reiches, aus Danzig, dem Memelland und dem Saarland sowie aus Oesterreich erwartet man etwa 1500 weitere Teilnehmer, so daß eine stattliche Zahl von deutschen Lehrern sich vereinigen wird.

Das Modehaus Lustig ausgeplündert. Anscheinend berufsmäßige Einbrecher statteten dem Modehaus Lustig, Schweidnitzer Stadtgraben 10, einen Besuch ab und raubten Kostüme, Kleider, Blusen und Stoffe im Werte von ungefähr 8000 Goldmark. Die Täter haben von dem Hausflur aus eine sogenannte Gerätekammer mittels Nachschlüssels geöffnet. Von dieser Kammer aus stemmten sie dann zum Modesalon der Firma Lustig ein Loch durch, welches ihnen Einlaß zu den Warenschätzen gewährte. Die Art der Ausführung des Planes läßt vermuten, daß es sich um berufsmäßige Verbrecher handelt.

Bunzlau. Pilzvergiftung. In Neuhammer bereitete die Frau des Tischlermeisters Tilgner aus frischen Morcheln ein Essen. Nach diesem erkrankte die aus 5 Köpfen bestehende Familie in schwerster Weise. Der Meister starb, die Frau, 2 Töchter und ein Sohn liegen schwerkrank danieder.

Görlitz. Nächtlicher Kampf mit Einbrechern. Aufregende Szenen haben sich in Ober-Neugersdorf, im Schloß des Herrn von Roncador, abgespielt. Dort wurden zwei Berliner Einbrecher festgenommen, nachdem der eine von ihnen zwei Schüsse abgefeuert hatte und daraufhin von einem Schloßbediensteten durch einen Schuß in den Arm verletzt worden war. Als der Nachtwächter Frömmter seine Runde im Gutsbezirk machte, bemerkte er am Roncadorschen Schlosse das Licht von Taschenlampen, und er bemerkte auch verdächtige Gestalten. Frömmter eilte sofort nach dem Hofe und weckte dort das Dienstpersonal, darunter auch den Güterdirektor Kurka und die Beamten. Das Schloß wurde sofort umstellt und daraufhin planmäßig in dieses eingedrungen. Es gelang, die Einbrecher festzunehmen. Der eine von ihnen, ein Schlosser Gärtner, gab, als er sich verfolgt sah, zwei Schüsse ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. In der Notwehr gab der Gärtnergehilfe Jahr einen Schrotschuß ab, der den Einbrecher Gärtner am Unterarm verletzte. Die Einbrecher hatten bereits aus dem Schlosse sämtliche Silbergeräte zusammengestellt und diese auch zum Teil bereits verpackt. Um sicher zu gehen, hatten die Einbrecher sogar eine Säure bei sich, mit der sie die Echtheit der Silbersachen prüften.

Görlitz. Ein gefährlicher Erpresser stand in der Person des 22jährigen Elektromonteurs Heinrich Gumprecht vor den Schranken des Schöffengerichts. Der Angeklagte hatte an einzelne Familien Erpresserbriefe geschrieben, in denen er die Empfänger aufforderte, Geld an bestimmten Orten in den Anlagen niederzulegen, „widrigenfalls sie mit dem Leben abgeschlossen haben würden". Wenn die Empfänger der Aufforderung nicht nachkamen, erhöhte der Erpresser in neuen Briefen „zur Strafe" die Beträge um das Doppelte. In einem Falle drohte er, daß es einem Kinde der Familie ans Leben gehen würde, falls der geforderte Betrag nicht an der bezeichneten Stelle niedergelegt würde. Der Angeklagte wurde wegen versuchter Erpressung in drei, wegen vollendeter Erpressung in einem Falle zu 2 Jahren 6 Wochen Zuchthaus verurteilt.

Görlitz. Gautag. Der am Sonntag, den 1 Juni, in Görlitz stattgefundene 23. ordentliche Gautag des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, Gau Schlesien, nahm einen außerordentlich guten Verlauf und war von weit über 300 Kaufmannsgehilfen aus allen Teilen der Provinz Schlesien besucht. Im Vordergrund der Tagung standen nebst innerorganisatorischen Fragen die Ausführungen des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Walther Lambach, Berlin, der als Vertreter der Verwaltung des D. H. V. erschienen war, und ein Vortrag des Gauvorstehers Ernst Struck, Breslau, über „Deutsches Volkstum und die Arbeit der Kaufmannsgehilfen". Der Tagung selbst waren am Sonnabend bereits Sondertagungen der Mitarbeiter auf gewerkschafts- und sozialpolitischem Gebiet sowie ein Begrüßungsabend in der Stadthalle in Görlitz vorangegangen. Am Sonntag nachmittag fanden sich die zahlreichen Vertreter des D. H. V. in den verschiedensten politischen Parlamenten zu Sonderbesprechungen zusammen.

Gottesberg. Im Stadtparlament, das einen rein kommunistisch-sozialdemokratischen Vorstand hat, wurde Angestellter König (Soz.) als Beigeordneter gewählt. Da auch der Bürgermeister der sozialdemokratischen Partei angehört, liegt die ganze Leitung der Stadtverwaltung in den Händen der Linken.

Militsch. Die Stadtverordnetenversammlung wählte zum Vorsteher Rechtsanwalt Dr. Sgaslik (Zentr.), zum Stellvertreter Kaufmann Hermann Hugo Hoffmann (Dt. Vp.), zum Schriftführer Zollassistent Großmann (Dsz.), zum Stellvertreter Steuerinspektor Köhler (Dtn.)

Militsch. Landesverräter. Unter der Anklage des versuchten Landesverrats bezw. der Mitwissenschaft hatten sich der frühere Amtsvorsteher Josef Riedel aus Kanterwitz, ein gewisser Josef Wallochny und der Maler Wilhelm Kreisel aus Powitzko sowie der Gastwirt Josef Gaida aus Kanterwitz vor dem Straffenat des Oberlandesgerichts Breslau zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld sämtlicher Angeklagten; sie hatten Waffen nach Polen verkaufen wollen. Wegen versuchten Landesverrats wurden Riedel und Wallochny zu je 6 Jahren Zuchthaus und 10jährigem Ehrverlust, Kreisel zu 3 Jahren Zuchthaus und 5jährigem Ehrverlust und wegen Mitwissenschaft Gaida zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Münsterberg. Drei Mädchenhändler festgenommen. Drei internationale Mädchenhändler wurden am hiesigen Bahnhof von der Polizei dingfest gemacht. Die 23jährige Tochter eines Hotelbesitzers in Glatz hatte sich von dem einen der drei Kumpane durch allerlei schöne Zukunftspläne überreden lassen, ohne Wissen der Eltern zu fliehen und sich irgendwo schnell trauen zu lassen. Mit dem Abendzug dampfte das dreiblättrige Kleeblatt mit dem Mädchen in der Richtung Breslau ab. Die Eltern, von der Abreise ihrer Tochter verständigt, verfolgten die Ausreißer im Auto, holten den Zug in Altaltmannsdorf ein und bestiegen denselben. In Münsterberg nahm die bereits verständigte Polizei die drei Herren in Empfang und führten sie zur Polizeiwache. Nach der Vernehmung wurde das Mädchen den Eltern zurückgegeben und die Festgenommenen in Untersuchungshaft überführt.

Oels. Das Stadtparlament setzt sich jetzt aus 14 Mitgliedern der vereinigten bürgerlichen Parteien, 2 Mitgliedern der deutschsozialen Partei und 9 Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei zusammen. Als Stadtverordnetenvorsteher wurde der Rechtsanwalt Groeger II, Mitglied der vereinigten bürgerlichen Parteien, und als Stellvertreter Professor Jansen, Mitglied der sozialdemokratischen Partei, durch Stimmenmehrheit gewählt.

Humor vom Tage.

Kostenanschlag. „Wenn ich Ihnen meine Tochter zur Frau gebe, so geb' ich Ihnen das Teuerste, was ich auf Erden besitze!" — Der Freier (ängstlich): „So? ... Was hat sie Ihnen denn jährlich gekostet?"

Der Siebente.

Roman von Elsbeth Borchart.

10) (Fortsetzung.)

„Du magst nicht an ihn erinnert werden, weil du dir bewußt bist, recht wenig nach seinem Wunsch und Willen zu handeln. Es wurde ihn betrüben, wenn er dich jetzt wiedersähe."

„Was wissen Sie von meinem Vater — Sie kennen ihn nicht!"

„Ich hörte von ihm. Man spricht mit Liebe und Hochachtung von ihm. Er war ein echter Edelmann, der stets seine Pflicht tat und noch darüber hinausging, der bestrebt war, allen ein leuchtendes Beispiel zu geben. — Und du, sein Sohn, was tust du? Vergeudest deine Zeit mit Nichtstun und Kinderspiel, anstatt sie auszunutzen und fleißig zu lernen, wie es dein ferneres Leben von dir erfordert. Du hast mit deinen zwölf Jahren kaum die Kenntnisse eines Quartaners, wie ich aus deinen Büchern ersah. Und du willst herrschen und gebieten, wo du selbst noch nichts gelernt hast, nicht einmal die unerläßliche Voraussetzung zum Befehlen: Gehorchen können?

„Sie haben mir gar nichts zu sagen, und ich verbiete Ihnen, noch weiter —"

„Halt — nicht du hast zu verbieten, sondern ich, und ich rate dir dringend, deinen Ton mir gegenüber zu ändern, falls wir Freunde bleiben wollen."

„Freunde?" schrie Eberhard jetzt, erstickt vor Leidenschaft.

„Ich begehre Ihre Freundschaft nicht — suchen Sie sie anderswo!"

„Nein, nicht anderswo, sondern hier bei dir, um dich auf den rechten Weg zu führen. Sei dir selbst kein Hindernis und laß dich führen, damit du einst führen kannst, ärgere, quäle mich — du erreichst doch nicht, was du bezweckst, denn ich harre auf meinem Posten aus, so lange, bis — nun, bis ich meine Mission erfüllt habe. Und jetzt kehre freiwillig mit mir um. Wir haben bereits eine schöne Morgenstunde verloren und müssen viel Versäumtes nachholen."

In Eberhards Gesicht zuckte es — ein sekundenlanges Zögern nur, dann ballten sich seine Fäuste um die Zügel.

„Nein, nein!" schrie er auf, als müßte er damit gegen sich selbst ankämpfen. Im nächsten Augenblick hatte er sein Pferd herumgerissen und jagte davon, als säßen ihm die Furien auf den Fersen.

Seeger hielt Pollux, der durchaus hinterher wollte, krampfhaft zurück.

Sein Gesicht zeigte einen eigenen Ausdruck, der, entgegen der soeben stattgehabten Szene, weder besondere Erregung noch Aerger verriet. Er schien vielmehr von dem Resultat der Unterredung befriedigt zu sein und fühlte sich auch erleichtert, daß er dem Jungen gleich zu Anfang gründlich den Kopf gewaschen hatte. Später machte es vielleicht nicht mehr den Eindruck, u. Eindruck hatte es gemacht, so oder so, das war ersichtlich.

In durchaus nicht schlechter Laune schlug er in bequemen Trab den Heimweg ein. Vielleicht war es für die Wahrung seiner Autorität besser, wenn er nicht ohne den Ausreißer oder vor ihm heimkehrte. Darum beschloß er, einen kleinen Umweg über Stolzenau zu machen.

Als er in die Nähe des Schlosses kam, sah er von der Parkseite her eine junge Dame in heller Sommertoilette den Weg heraufkommen. Er erkannte, daß es dieselbe war, die er gestern im Park von Stolzenau getroffen hatte.

Es zuckte plötzlich eigentümlich um seine Mundwinkel. Geschickt parierte er sein Pferd vor ihr und grüßte herunter.

Lindas Wangen färbten sich glutrot und eine Verlegenheit, die ihr sonst fremd war, sie aber unbewußt reizend kleidete, bemächtigte sich ihrer.

Da fragte er neckend:

„Bin ich etwa wieder auf Stolzenauer Gebiet, und wollen Gnädigste mich fortweisen?"

Sie wurde noch röter und wußte nicht recht, ob sie sich ärgern oder lachen sollte.

„Sie sind allerdings auf Stolzenauer Gebiet, aber dieser Weg ist für jedermann frei, sei er, wer er sei," gab sie anzüglich zur Antwort.

Er lachte amüsiert auf und schien ihre Andeutung nicht zu verstehen.

Da neigte sie kurz und hochmütig den Kopf und ging weiter dem Walde zu.

Er folgte ihr mit den Blicken, aber Pollux ließ sich nicht lange halten, bis Seeger ihm die Zügel schießen ließ und davonjagte.

Als Linda den Schutz des Waldes erreicht hatte, wandte sie sich langsam um. Von Roß und Reiter war nichts mehr zu sehen. Nun ging sie denselben Weg, den sie gekommen war, wieder zurück.

An der Stelle, wo sie vorhin den Reiter getroffen hatte, blieb sie sinnend stehen, als wollte sie sich das Bild noch einmal vor Augen führen, den Reiter, der so sicher im Sattel saß, und das augenscheinlich sehr mutige Pferd sehr kraftvoll in der Gewalt hatte.

Wer er nur sein mochte, der Fremde, der ihr heute zum zweiten Male begegnete? Es war recht unhöflich von ihm, sich nicht vorzustellen. Viel Lebensart schien er demnach nicht zu haben. In anderer Beziehung wieder zeigte er sich gewandt und vornehm. Jetzt erst kam ihr zum Bewußtsein, was ihr vorhin aufgefallen war bei dem kurzen, verstohlenen Blick, mit dem sie ihn gemustert hatte: er trug einen einfachen, dunklen Hausanzug und weder Reitstiefel, noch Sporen. Zu merkwürdig! Ein komischer Kauz mußte er sein, aber imponierend sah er aus.

Sinnend ging sie ins Schloß zurück. Auf der Treppe begegnete ihr der Bruder.

„Aribert, weißt du nicht, ob auf einem der umliegenden Güter jemand zu Besuch ist?" fragte sie ihn.

Er sah sie erstaunt an.

„Nicht daß ich wüßte. Warum fragst du danach?"

„Weil ich vorhin auf einem Spaziergange einen Reiter traf."

„Das ist doch nichts Besonderes, Kind. Es wird ein Inspektor oder Gutsbeamter gewesen sein."

„So sah er nicht aus."

„Sondern wie?"

„Nun — wie — etwa wie unseresgleichen."

„So? Nun, dann kann ich ja einmal Nachfrage halten. Der mysteriöse Fremde scheint dich zu interessieren, Schwesterchen."

Linda wich dem neckend forschenden Blick des Bruders aus.

„Unsinn! Nur, weil ich ihn schon öfters in dieser Gegend traf, fiel er mir auf," gab sie zur Antwort.

Er klopfte ihr gutmütig auf die Schulter.

„Den Märchenprinzen werden wir bald entlarven, verlaß dich darauf."

Damit ging er pfeifend und sporenklirrend die Treppe hinab.

* * *

Als Seeger auf dem Schloßhof in Gerolstein ankam, sah er den kleinen Karl Heinz an der Stalltür stehen. Es schien fast, als ob der Knabe hier auf ihn gewartet hätte. Doch als er näher herantrat, duckte sich das Kind scheu in den Winkel.

Seeger beachtete ihn zuerst nicht. Er sprang ab, gab dem herzueilenden Reitknecht das Tier mit der Weisung, es gut abzureiben, und trat dann so schnell auf den ihn mit Interesse beobachtenden Knaben zu, daß dieser erschrocken zusammenfuhr.

„Ist Eberhard zu Hause?" fragte Seeger kurz.

„Ja!" antwortete Karl Heinz schüchtern und leise.

„So komm jetzt mit mir nach oben; wir wollen mit dem Unterricht beginnen."

Karl Heinz rührte sich nicht, wurde aber dunkelrot.

„Nun?" fragte Seeger ermunternd.

„Nein — ich komme nicht mit — Eberhard will es nicht. Eberhard hat mir verboten —"

„Was hat Eberhard dir verboten?" fragte Seeger ganz ruhig.

„Mich — mich — Ihnen nicht —" stotterte der kleine Kerl ganz erbärmlich.

„Mir nicht zu gehorchen?"

Der Junge nickte schweigend.

„Das ist ja köstlich!" rief Seeger jetzt. „Also eine wirkliche Verschwörung gegen mich! Was soll da nur aus mir Armen werden?"

Ganz verwundert sah Karl Heinz zum ersten Male zu dem neuen Hauslehrer auf, in dessen Augen es so eigentümlich blitzte.

„Da wird es wohl das beste sein," fuhr Seeger fort, sich an den sprechenden Blicken des Knaben weidend, „ich schnüre mein Bündel und mache, daß ich wieder fortkomme. Meinst du nicht auch?"

Dieser Ton machte das Kind vollends verwirrt; es schwieg und senkte den Blick zu Boden.

Da hob Seeger sein Kinn in die Höhe.

„Sieh mich einmal an, Karl Heinz — so — offen und ehrlich. Möchtest du mich denn auch gern wieder fortheben?"

Karl Heinz machte eine Bewegung, um sein Kinn freizubekommen und verharrte darauf wieder schweigend.

Da lachte Seeger.

„Für diesmal seid ihr an den Falschen gekommen, mein Kleiner; aber ich wette, daß du ein lieber, kleiner Kerl bist, der sich nur von seinem Bruder verführen ließ und im Grunde jetzt gerne mit mir käme u. sich viele schöne Sachen, die ich von meinen Reisen mitgebracht habe, zeigen und sich von fremden Ländern, Menschen und Tieren erzählen ließe."

„Das können Sie?" fragte Karl Heinz schüchtern, aber voll Interesse.

Seeger merkte sofort, daß er das Richtige getroffen hatte, aber er hütete sich, seine Freude darüber zu zeigen.

„Gewiß kann ich das. Heute früh habe ich eine ganze Menge ausgepackt von dem, was ich von meinen weiten Reisen mitgebracht, und ich glaube, daß es dir Vergnügen machen würde, das alles zu sehen."

Seeger ging darauf gleichmütig, ohne auf ihn zu warten, weiter, dem Schloß zu.

Karl Heinz stand sekundenlang unschlüssig und kämpfte mit sich. War es Verrat an Eberhard, wenn er mit jenem ging?

Die kindliche Neugierde, verbunden mit der schon vorher gehegten Bewunderung für diesen Neuen, überwogen jegliche Skrupel.

Er schlich hinterdrein, wie ein Hündchen hinter seinem Herrn und kam gerade noch zurecht, um sich durch die geöffnete Tür neben Seeger hindurch ins Zimmer zu zwängen.

Als Eberhard eine gute Stunde später das Unterrichtszimmer betrat, — er hatte sich die ganze Zeit über im Park versteckt gehalten — blieb er wie versteinert stehen.

Am Fenster saß der neue Hauslehrer, Karl Heinz stand zwischen seinen Knien und plauderte so zutraulich mit ihm, als wäre er sein bester Freund.

Lautlos, aber wutbebend, zog Eberhard die Tür wieder zu und ging in das Schlafzimmer, das er mit dem kleinen Bruder teilte.

Bald darauf betrat auch Karl Heinz das Zimmer. Seine Bäckchen glühten, und seine Augen leuchteten noch.

Als er den Bruder sah, rief er ihm zu: „Eberhard, — ach, Eberhard, — ach, Eberhard — höre doch nur!"

Eberhard wandte sich halb um. Ein schneidender Hohn lag in seiner Stimme.

„Abtrünniger! Geh, ich will nichts mehr mit dir zu tun haben!"

„Eberhard!" rief Karl Heinz erschreckt.

„Memme!" fuhr der Bruder ihn an. „Ist das deine Treue gegen mich, daß du dich von dem da fangen und bestechen läßt und mir den Gehorsam versagst? Habe ich dir nicht verboten —"

„Höre doch erst, wie alles kam!" rief der Kleine mit weinerlicher Stimme dazwischen. „Er hat mir doch so herrliche Sachen —"

„Schweig!" donnerte Eberhard. „Wer sich verteidigt, klagt sich an! Du bist feige gewesen, und Feiglinge dulde ich nicht um mich! Ich — verachte dich!"

Ganz niedergeschmettert war der Kleine. Eberhards Zorn und Verachtung waren ihm immer das Schlimmste gewesen, was ihm widerfahren konnte. Hilflos brach er in Tränen aus.

Obgleich Tränen ihm verhaßt waren, stimmten sie Eberhard zu bedingungsweiser Gnade.

„Ich will dir drei Tage Bedenkzeit geben — entscheide dich bis dahin für ihn oder für mich. Willst du ihm nachlaufen — mir ist's egal. Aber das sage ich dir: Indianer spielen darfst du nicht mehr mit uns, und auch sonst ziehe ich dich zu nichts mehr zu. Ein schwaches Rohr ist mir verhaßt!"

Kurz drehte er sich um und ließ den Kleinen ganz vernichtet und eingeschüchtert stehen. Um seinem kleinen Herzen, das sich nach zwei Seiten gerissen fühlte, Luft zu machen, fing er herzbrechend zu schluchzen an.

(Fortsetzung folgt).

Naturschutz und Arzneipflanzen.

Von Dr. W. Wächter-München.

Vor kurzem fand in München die Hauptversammlung des Bundes Naturschutz in Bayern — einer der wichtigsten Naturschutzvereine — statt; es scheint, als ob die Bestrebungen dieses Bundes allmählich auf ein erfreuliches Verständnis des Publikums stoßen. Tiere und Pflanzen unterliegen als die Schwächeren unbedingt im Kampfe mit dem Menschen, wenn sie nicht in irgendeiner Weise geschützt werden.

Das Bedürfnis, unsere heimische Tier- und Pflanzenwelt zu schützen, entspringt jener Seite der menschlichen Natur, aus der die Heimatliebe geboren wird, und der wir es zu danken haben, daß alles Traditionelle: Volkstrachten, Dialekte, Sitten und Gebräuche, auf keinen Menschen seine Wirkung verfehlt. Es gehört allerdings eine gewisse Empfindungsstufe dazu, um den Geist der Tradition ästhetisch würdigen zu können.

Selbst die Botaniker, denen wir die Naturschutzbewegung verdanken, wurden anfangs wohl kaum durch ästhetische Motive veranlaßt, die seltenen Pflanzen ihrer Gegend zu schonen; es war sicherlich zunächst nur Sammleregoismus, der sie darüber wachen ließ, daß ihre Lieblinge nicht das Opfer „unberufener“ Blumenräuber wurden. Später allerdings, als das Interesse für die Pflanzengeographie wuchs, und als man die heimatlichen Tiere und Pflanzen als unentbehrlichen Bestandteil der Heimat empfand, wurde das Bedürfnis nach Erhaltung der Flora und Fauna ein allgemeineres, und man bemühte sich, die Behörden für die Sache des Naturschutzes zu interessieren. Es ist besonders das Verdienst des verstorbenen Berliner Botanikers H. Conwentz, den Naturschutz zu einer öffentlichen Angelegenheit gemacht zu haben, sodaß es ihm sogar gelang, eine staatliche Stelle für den Naturschutz ins Leben zu rufen.

Wissenschaftlich betrachtet hat der Naturschutz, soweit es sich um das einfache Verbot der Ausrottung charakteristischer Pflanzen und Tiere handelt, keine größere Bedeutung als der Schutz der Volkstrachten und Dialekte. Man muß sich dessen bewußt sein, daß es sich bei allen diesen Dingen schließlich doch nur um ein Aufhalten für längere oder kürzere Zeit handelt und nicht um eine dauernde Erhaltung. Die fortschreitende Kultivierung des Bodens, die Erweiterung der Städte, die Regulierung von Flußläufen, Eisenbahnanlagen und was sonst die Zivilisation bringt, um die Natur zu zerstören, verdrängen selbstverständlich die Tier- und Pflanzenwelt immer mehr; die Forschung muß also damit rechnen, daß in absehbarer Zeit Pflanzen und Tiere im Kampfe ums Dasein mit dem Menschen doch den Kürzeren ziehen. Auch die Volkstrachten, die sich als allzu unpraktisch gegenüber der neuartigen Kleidung erweisen, werden mit der Zeit der Nachwelt lediglich als Museumsstücke erhalten bleiben. Die neun Jacken, die der Hofschulze vom Oberhof in Immermanns Münchhausen unter seinem Rock anzog, sind längst historisch geworden, während die oberbayerische kurze Wichs ihrer Zweckmäßigkeit wegen wohl dauernd erhalten bleibt. Will man Pflanzen und Tiere einer Gegend möglichst lange erhalten, so muß man sie vor der Zivilisation schützen und für sie besondere Reservate schaffen, „wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual“. Derartige Reservate besitzen wir in Deutschland mehrere, und hier kann der Forscher in Ruhe beobachten, wie sich der Kampf ums Dasein ohne Einwirkung des Menschen abspielt.

In Deutschland gibt es Gesellschaften, die sich u. a. dem Einsammeln von Arzneipflanzen widmen. Diese Gesellschaften stehen teilweise, wie der Bund Naturschutz, unter behördlicher Anerkennung und Fürsorge, und gar manchem erscheint es widerspruchsvoll, daß die hohe Obrigkeit in einem Atem zum Schutze und zur „Zerstörung“ der Pflanzenwelt auffordert. Heilpflanzen werden in großen Mengen gesammeln, und es sind oft gerade unsere geschützten Pflanzen: Orchideen, Enzian usw., die als Heilpflanzen Verwendung finden. Es ist daher bei oberflächlicher Betrachtung nicht zu verwundern, wenn gerade Botaniker es sind, die der Arzneipflanzensammlung feindlich gegenüberstehen, wie sie auch die Blumenhändler, die wildwachsende Pflanzen sammeln, bis aufs Blut bekämpfen, die „räubernd die Lande durchziehen und die Kinder Floras für schnöden Mammon verschachern. Dies Gelichter sollte man wie Mädchenhändler bestrafen und an den Pranger stellen; das gleiche gilt von den Heilpflanzenräubern, den satanischen Wurzelgräbern und boshaften Kräuterweibern“. So schrieb ein entrüsteter Fachgelehrter einer kleinen Stadt, als man versuchte, ihn für die Arzneipflanzensammlung zu gewinnen.

Es kostet oft Mühe, solche Fanatiker des Naturschutzes von der Unzulänglichkeit ihrer Anschauung zu überzeugen. Arzneipflanzen zu sammeln hat nämlich nur dann einen Sinn, wenn sie in großen Mengen vorkommen; sonst ist das Sammeln völlig unrentabel und der Handel hat gar kein Interesse an der Ausrottung von Seltenheiten. Es bedarf also nur der Aufklärung des Publikums durch den dauernden Hinweis darauf, daß es sich nicht lohnt, geschützte Pflanzen zu sammeln. An diesen Hinweisen fehlt es allerdings zumeist, und man kann es den Volksschullehrern nicht warm genug ans Herz legen, sich mit der heimischen Pflanzenwelt eingehend zu beschäftigen. Dann können sie ihre Schüler lehren, daß nicht nur unsere Kulturpflanzen unseren Respekt verdienen, sondern auch manches veraltete Unkraut. Für Kinder und einfache Menschen empfiehlt es sich immer, den praktischen Nutzen in den Vordergrund zu stellen, bevor man ihnen klar macht, daß es noch so etwas wie Ethik und Ästhetik gibt. Zum Leben braucht der Mensch zunächst das tägliche Schwarzbrot, der Kuchen mit den Rosinen ist für den Sonntag. So ähnlich äußerte sich einmal der dänische Dichter Andersen-Nexö. Wer das beherzigt, wird leicht die Seele der Kinder gewinnen und ihnen Ehrfurcht vor der Pflanze als lebendigem Organismus einflößen können.

Nah und Fern.

⊙ **Leichenräuber.** In Rennes (Frankreich) entdeckte man eine Bande von Leichenräubern, die den gerade bestatteten Leichen die künstlichen Zähne entwendete und damit einen schwunghaften Handel trieb. Der Totengräber des Friedhofes ist in die Angelegenheit verwickelt.

⊙ **Blutiger Zwischenfall in einer französischen Kaserne.** In der Kaserne des 16. Senegalesenregiments in Montauban (Frankreich) hat sich ein blutiger Zwischenfall ereignet. Ein Neger, der dabei ertappt worden war, wie er ein Liter Wein in die Kaserne bringen wollte, wurde zur Rechenschaft gezogen. Er ergriff darauf sein Gewehr und schoß einen Sergeanten sofort nieder. Ein gerade hinzukommender Hauptmann wurde durch drei Schüsse schwerverletzt. Aus 100 Meter Entfernung streckte dann ein anderer Sergeant den Neger durch einen Kopfschuß nieder.

⊙ **Der Bock als Gärtner.** Der litauische Finanzminister Petrullis ist unter Mitnahme von anderthalb Millionen Dollar und 200 000 Goldmark ins Ausland geflüchtet. Die Nachricht von seiner Flucht hat in litauischen Finanzkreisen eine so große Panik hervorgerufen, daß der Kurs des litauischen Geldes stark gefallen ist. Der flüchtige Finanzminister ist erst 24 Jahre alt.

⊙ **Die Münchener Kommunisten geben den Hungerstreik auf.** Bekanntlich war ein Teil der letzthin bei einer geheimen Versammlung in München verhafteten Kommunisten in den Hungerstreik eingetreten. Die Gefangenen haben jedoch nach zwei Tagen diesen Hungerstreik wieder aufgegeben. Sie sind inzwischen in das Strafvollstreckungsgefängnis Stadelheim als Untersuchungsgefangene übergeführt worden.

⊙ **Schwerer Unfall bei einer Glockenweihe.** In der ungarischen Gemeinde Lajos-Mizse ereignete sich bei der Glockenweihe ein schwerer Unfall. Als die Glocke emporgezogen wurde, hatten die zahlreichen Kirchenbesucher den Eindruck, als drohe sie herabzustürzen. Die Menge suchte die Kirche durch einen Seitenausgang Hals über Kopf zu verlassen. In dem Gedränge wurden drei Personen getötet, viele andere verletzt.

⊙ **Der Umfang der Bukarester Explosionskatastrophe.** In einer Erklärung des rumänischen Kriegsministeriums wird festgestellt, daß die in dem Munitionsdepot in Bukarest ausgebrochene Feuersbrunst sich in keiner Weise von jenen Unglücksfällen unterscheide, die in den Munitionsdepots anderer Heere vorzukommen pflegen. Der Schaden sei unzweifelhaft groß, aber nicht katastrophal. Die Feuersbrunst griff auch auf die in der Nähe gelegenen Munitionsdepots, Kasernen und die benachbarten Wohnhäuser über. Es sind 4 Tote und etwa 20 Verwundete zu verzeichnen.

⊙ **Neunzig Bauern hingerichtet.** Einer Moskauer Meldung zufolge hat der Leiter der Tscheka in Chabarowsk Akoranko 90 Bauern seines Gebietes hinrichten lassen. Der Massenmord wurde auf dem Marktplatz der Stadt ausgeführt, und zwar in Gegenwart der Bewohner der Stadt, die gezwungen wurden, der Erschießung beizuwohnen. Die Hinrichtung erfolgte ohne gerichtliche Untersuchung und ohne ein rechtsgültiges Todesurteil. Daraufhin wurde Akoranko seines Amtes verlustig erklärt und verhaftet.

⊙ **Ein bestialischer Piratenüberfall.** Nach einer Meldung aus Hongkong haben chinesische Piraten 100 Mitglieder der portugiesischen Kolonie in und bei Macao gefangen genommen. Später versuchten die Piraten, sich eines Schiffes zu bemächtigen, wurden aber von der Besatzung zurückgeschlagen. Sie ließen 20 Tote zurück. Die Erbitterung unter den Piraten war so groß, daß sie aus den 100 Gefangenen die Frauen und Kinder heraussuchten und diese niedermetzelten.

○ **Überfall im Eisenbahnzug.** Zwischen Magdeburg und Stendal wurde nachts in einem Abteil 3. Klasse eines Personenzuges der Magistratsangestellte Molle aus Tangerhütte von einem jungen Burschen überfallen und durch zwei Schüsse schwer verletzt. Es gelang dem Überfallenen, die Notbremse zu ziehen. Vor dem Halten des Zuges konnte der Täter jedoch mit der Mappe des Überfallenen aus dem Zuge springen und spurlos in der Dunkelheit verschwinden. Der Täter hatte wohl angenommen, daß der Überfallene größere städtische Geldbeträge bei sich führe.

○ **Ein Münchener Millionendefraudant am Gardasee verhaftet.** Der vor einiger Zeit mit drei Millionen Goldmark durchgebrannte Münchener Kassierer Georg Müller ist in einem Hotel am Gardasee verhaftet worden. Müller hatte sich in Rom niedergelassen, ein Haus gekauft und das unterschlagene Geld auf der Bank von Rom angelegt. Unter falschem Namen lebte er auf großem Fuße. Zwei Münchener Polizeibeamte entdeckten jedoch bald seinen Aufenthalt und folgten ihm nach, als er am Gardasee einen Schlupfwinkel suchte. Müller hatte noch eine Viertelmillion Lire im Besitz.

⊙ **Todessturz eines Fliegers.** Ingenieur Vogt, der Sohn des norwegischen Gesandten in England, sprang bei einer Fliegervorführung in Christiania in einer Höhe von 400 Metern aus einem Luftschiff, ohne daß der Fallschirm sich ausbreitete. Vogt stürzte ins Wasser und wurde auf der Stelle getötet.

⊙ **Dreifacher Mord eines Studenten.** In Piacenza (Italien) ereignete sich eine furchtbare Bluttat. Der Hypothekenmakler Astengo hatte seine Familie verlassen und unterhielt ein Verhältnis mit einer seiner Bureaudamen, der er sein Vermögen und sein Haus vermachte. Sein Sohn, der Student war, suchte ihn auf, um ihn zur Rückkehr zur Mutter zu bewegen. Als Astengo ablehnte, tötete ihn der Sohn durch Revolverschüsse in den Kopf, streckte zwei herbeigeeilte Polizisten nieder und beging dann Selbstmord.

⊙ **Das Banditenunwesen in Griechenland** hat in den letzten Monaten ungeheuer zugenommen. Tausende von Deserteuren sind in die Berge gegangen und haben dort Räuberbanden gebildet. Die Unsicherheit im Lande ist derart gestiegen, daß man in nächster Nähe von Saloniki nicht mehr seines Lebens und seines Eigentums sicher ist. Die Gendarmerie ist gegen die überhandnehmende Räuberplage machtlos. Ihre Beamten, die sich der Verfolgung der Briganten mit zu großer Energie widmen, werden ermordet.

Bunte Tages-Chronik.

Remscheid. Die Remscheider Lichtspieltheater schlossen mit dem 1. Juni ihre Pforten, weil sie die Lustbarkeitssteuer von 50 % nicht mehr aufbringen können.

München-Gladbach. In Kaldenkirchen schlug ein mit Ausflüglern besetztes Lastauto um. Dabei wurden vier Personen getötet und zwei schwer verletzt.

Stettin. Bei einer Bootsfahrt fanden hier zwei junge Leute, der 16jährige Malerlehrling Linke aus Berlin und der 19jährige Walter Höß aus Stettin, den Tod.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Eine ganze Gemeinde vor dem Richter.** Eine Ortsgemeinde der politischen Gemeinde Taufkirchen in Bayern brach ein verfallenes Hinterhaus, das sie nach einem Beschluß des Bezirksamtes hatte wiederherstellen sollen, kurzerhand ab. Die ganze Gemeinde, die sich an dem Abbruch beteiligt hatte, geriet infolge dieses widerrechtlichen Vorgehens auf die Anklagebank wegen Sachbeschädigung. Der Bürgermeister, sein Beigeordneter und 11 Ortseinwohner erhielten vom Amtsgericht erhebliche Gefängnisstrafen. Das Landgericht wandelte die Gefängnisstrafen in Geldstrafen um.

Aus Auras und Umgegend.

Auras, 6. Juni 1924

* In der ersten Sitzung des neuen Stadtparlaments am 23. Mai d. J., wurden die neu bezw. wiedergewählten Stadtverordneten durch Handschlag von Herrn Bürgermeister Engel in ihr Amt eingeführt. Ein von Herrn Kipke eingebrachter Dringlichkeitsantrag auf Trennung von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung wurde mit den Stimmen der Herren Schneider, Wedemann, Weber, Nitschke, Pieler, Müller und Heinze abgelehnt. Zum Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter wurde Herr Schneider, zum Schriftführer Herr Kretzschmar, zum Stellvertreter Herr Wedemann gewählt. Bei der Protokollverlesung wurde der Antrag Kipke auf namentliche Eintragung der obengenannten Herren ins Protokollbuch stark bekämpft, jedoch mit Mehrheit angenommen.

* Bei der am 1. Juni stattgefundenen Magistratswahl wurden zu unbesoldeten Ratmännern der Stadt Auras gewählt: 1. Herr Bauunternehmer Kretzschmar, zugleich als Beigeordneter; 2. Herr Gasthofbesitzer Schneider; 3. Herr Ackerbürger Schmiegelt.

* Die Reigengruppe des hiesigen Radfahrer-Vereins konnte sich bei dem Stiftungsfest des Radfahrer-Vereins Cranz am 25. Mai d. J. den 1. Preis im Reigenfahren holen.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 4 Juni 1924 Der Auftrieb betrug: 812 Rinder, 2192 Schweine, 1341 Kälber, 229 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht (in Goldmark):

	4. Juni	21. Mai
Rinder. Ochsen: vollfleischige, ausgemästete	39—41	36—38
vollfleischige, ausgemästete 4—7 Jahre	34—38	30—35
junge, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	27—33	21—29
mäßig genährte jüngere gut genährte ältere	18—26	15—23
Bullen: vollfleischige ausgewachsene	40—42	36—39
vollfleischige jüngere	33—39	30—35
mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere	25—32	20—29
Kalben und Kühe: ausgemästete Kalben	39—42	35—38
ausgemästete Kühe bis 7 Jahre	36—40	34—36
ältere ausgemästete, wenig entwickelte jüngere	30—35	28—33
mäßig genährte Kühe und Kalben	25—29	20—27
gering genährte Kühe und Kalben	15—24	12—19
Kälber. Doppellender feinster Mast	—	—
feinste Mastkälber	—	—
mittlere Mast- und beste Saugkälber	56—60	41—45
geringere Mast- und gute Saugkälber	48—55	35—40
geringe Saugkälber	35—47	25—35
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel	46—50	40—45
ältere Masthammel, geringere Mastlämmer	36—45	32—39
mäßig genährte Hammel und Schafe	25—30	25—30
Weidemastschafe: Mastlämmer	—	—
geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine. Fettschweine über 150 kg Lebendgew.	51—52	51—52
vollfleischige über 120—150 kg Lebendgewicht	48—50	49—50
" " 100—120 kg "	46—47	45—48
" " 80—100 kg "	42—45	40—45
" " bis 80 kg "	—	—
Sauen und geschnittene Eber	42—48	40—48

Geschäftsgang: Kälber, Schafe gut, Rinder mittel, Schweine, langsam.

Die Spanne zwischen Stall- und Marktpreisen wird mitbedingt durch die notwendigen Händlerspesen für Fracht-, Markt-, Futter- und Versicherungsgebühren, Umsatzsteuer und dgl., sowie durch den unvermeidlichen Gewichtsschwund vom Stall zum Markte.

Hans Roth's
Institut für
Beinkranke
Breslau, Lessingstr. 14
(Telephon Ohle 448).
Operationslose Spezialbehandl. von Krampfadern, Wunden, nassen und trockenen Flechten, Geschwulst, sowie sämtl. veralteten Beinleiden.
Sprechst. wochent. 9 bis 2 Uhr, außer Dienstags.

1 Flasche Apotheker Möllers Tropfen ... Tabletten ... Störungen ... Unpünktlichkeiten wirksam und altbewährt; M. 5.— Postversand gegen Nachnahme.

Chirurg. Gummiwaren jeder Art, Spülapparate, Leibbinden, Gummistrümpfe ohne Naht durch Sanitätshaus
Medico,
Nürnberg 219.
Karolinenstrasse 47.
Preisangebot auf Wunsch

Drucksachen
aller Art
fertigen schnell u. sauber
Maretzke & Märtin.
Trebnitz i. Schl.

I. Hypotheken- und andere Gelder vermittelt reell
Bartsch, Breslau I,
Basteigasse 3, pt Rkpt.

Zement-Dachsteine,
Langfalzziegel, Kronendach, Firsten,
Zement-Betonrohre
in allen Weiten,
Brunnenringe u. Deckel,
Beton-Fußbodenplatten,
Zement-Zaunpfähle,
Grabeinfassungen
empfehlen in bester Ausführung billigst
Burghardt & Co.,
Zementwarenfabrik,
Obernigk, Am Bahnhof.
Landwirten überlassen auf Wunsch Zahlung nach der Ernte.

Hafer- und Gerstenstroh
aus der Scheune verkauft fuhrenweise
Dom. Kunzendorf.

Frauen! Ausschneiden!
Warten Sie nicht bis morgen, sondern nehmen Sie bei krankhaften Monatsstörungen meine ärztlich begutachteten hygienischen Mittel. Auch Sie werden bei Gebrauch meiner Spezialpräparate zufrieden und mir immer dankbar sein. Erfolg oftmals nach 1—2 Tagen. Garant. unschädlich, unwirksam bei Gravidität, ärztlich empfohlen.
Dankschreiben. Fr. L. B. schreibt: „Ueber Nacht kam der Erfolg“. Fr. E. Sch. schreibt: „Große Vorteile hatte ich von Ihnen, werde Sie weiter empfehlen“. Fr R aus L. schreibt: „Wiederholt leistete mir Ihre Sendung vorzügliche Dienste, bitte dieselbe noch einmal, möchte sie nicht mehr vermissen.
W. Gurski, Berlin-Charlottenburg 2/322,
Grolman-Straße 37.

Breslauer Produktenmarkt vom 5. Juni.

Tendenz: Getreide: Sehr ruhig. Oelsaaten: Geschäftslos. — Mehl: Matt.

Tägliche amtl. Notierungen (100 kg in Goldmark):

Getreide:	5.	Oelsaaten:	2.
Weizen	15,00	Hanfsaat	—
Roggen	13,00	Leinsamen	28
Hafer	12,40	Mohn (bl.)	60
Braugerste	15,00	Raps (W.)	26
Mittelgerste	14,00	Senfsamen	36
Futtergerste	11,80		

Die Preise verstehen sich bei sofortiger Bezahlung.

Mühlenerzeugnisse (100 kg):	5.	4
Weizenmehl	23,50	23,75
Roggenmehl	20,75	20,75
Auszugsmehl	29-30	29-30

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles. — Für den Inhalt verantwortlich: Felix Maretzke, Trebnitz.